Wie alt ist eigentlich die Obere Mühle?

Die Obere Mühle soll aus dem Winterschlaf aufgeweckt werden. Bis heute nicht besonders aufregend, haben die durchgeführte Voruntersuchung, die noch nicht abgeschlossenen baugeschichtlichen und archäologischen Untersuchungen Ergebnisse gezeigt, die aufhorchen lassen. Bis vor kurzem wurde das Entstehen des Hauses ins 16. Jahrhundert angesetzt, doch dürfte es bedeutend älter sein. Das Endergebnis steht noch aus, aber einiges kann füglich vermutet werden. Die *Geheimnisse der Oberen Mühle* sind Zug um Zug zu lüften, damit sich ein endgültiges Bild der Bedeutung des Hauses herausschält.

Urkundlich wurde *1301* durch *Heinrich von Tengen* der Bau eines Wasserkanals vom Bach zur «Nider Müli am Werde» (heute Volksbank) bewilligt. Wenn damals schon die Niedermühle benannt wurde, so ist anzunehmen, dass auch die Obere Mühle bereits bestand. Wahrscheinlich gehörte diese Mühle damals schon der *Familie Mülner* in Zürich, im Gegensatz zur Niedermühle oder Untermühle, die als Lehen der Fraumünsterabtei der *Familie Manesse* zugeschrieben wird. Die Mülner sind für die Geschichte Küsnachts längere Zeit von Bedeutung.

Die *Zürcher Bürgerfamilie Mülner* (Molendinarii, Mulnere, Múlner) hat den Namen wohl vom Gewerbe, denn sie betrieben die Mühlen des Grossmünsterstiftes am obern Mühlesteg. Zwischen 1145–1170 sind in Zürich die frühesten Familienbenennungen nach Tätigkeit im ganzen deutschen Raum bekannt. 1172 wird ein Rudolf Mülner im Zusammenhang mit dem Kloster St. Martin auf dem Zürichberg genannt. Seit Beginn des 13. Jahrhunderts treten die Mülner als Dienstleute der Abtei Zürich, der Freien von Eschenbach-Schnabelburg und auch der Grafen von Kyburg hervor und werden seit 1336 als Inhaber der Mühle der Fraumünsterabtei im Stadelhofen, am Ausfluss des Mühlebaches, erwähnt. Ritter Eberhard Mülner erscheint 1220–1225 als Ministeriale der Abtei Fraumünster als Urkundsperson für die Äbtissin. Nach dem Tod von Ritter Jakob Mülner 1287, dem Sohn Eberhards, scheinen seine Nachkommen die Vogtei von Stadelhofen bis nach Küsnacht erweitert zu haben. Die alte regensbergische Feste Friedberg in Meilen, die eben ausgegraben und erforscht wird, kam in Mülnerschen Besitz, da sich Götz I bereits 1321 Mülner von Frideberg nannte. Die Mülner scheinen von den verarmten Freiherren von Regensberg die Feste Friedberg und wahrscheinlich auch Küsnacht als Reichslehen übernommen zu haben. Rudolf der Ältere (1259–1317) soll Rudolf von Habsburg während der Regensbergerfehde 1267 das Leben gerettet haben und könnte als Dank die Vogtei Küsnacht erhalten haben.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Abb. 1 Gotische Fensterreihe (2mal 3er Band) im bachseitig hochgelegenen Erdgeschoss und gekoppelte, spätere Fensterreihe im Obergeschoss auf der Südwestseite.
(Foto: Kant. Hochbauamt 1976)

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

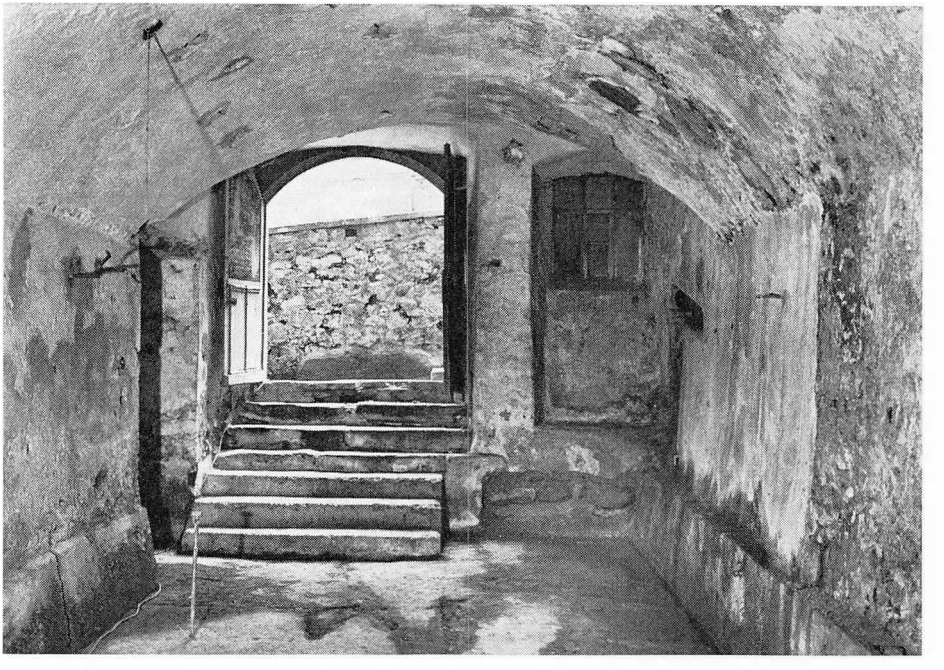

Abb. 2 Gewölbekeller im bergseitigen Teil, vielleicht ein alter Weinkeller. Ansicht gegen den später bachseits versetzten Kellereingang. Links Durchgang zum grossen Mühlenraum.
(Foto: Kant. Hochbauamt 1977)

Im *Urbar von 1336,* dem Einkünfterodel des Ritters Götz I Mülner (1291–1336), das in seiner Anordnung dem habsburgischen Urbar von 1308 entspricht, werden ausser dem Material der Einkünfte keine zusammenhängende Schilderungen der Rechte an einem bestimmten Ort aufgezeichnet. Unter andern Abgaben stehen mit der Oberen Mühle *der Müller von Küsnacht* (von einer Hofstatt mit einem Pfund Pfeffer) und vielleicht auch das Burggut mit 7 Mütt Kernen, 1 Malter Hafer und 2 Hühnern in Verbindung.

Bei der Voruntersuchung, den Massaufnahmen und bei den archäologischen und baugeschichtlichen Untersuchungen sind *im grossen Mühlenraum im Keller* 140 bis 195 cm dicke Aussenmauern zum Vorschein gekommen. Beim teilweisen Öffnen des grossflächigen Sandsteinbodens sind weitere massige Mauerreste zutage getreten, deren Bedeutung aber erst im Laufe der Restaurierungsarbeiten erhellt werden dürften. Beim Abheben des darüberliegenden Bodens zeigte sich ein Bollenstein-Zweischalenmauerwerk, gefüllt mit *Bauschutt,* in dem unter anderem auch ein *Bäggli-Angster von Luzern, zwei Zürcher Angster und 4 Zürcher Schillinge* (einer datiert von 1736) gefunden wurden. Diese Mauerkonstruktion weist auf ein hohes Alter hin, kennen wir doch diese Bauart vor

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Abb. 3 Wohlgeformter Sattel über geschnitztem Eichenstud mit Inschrift und Jahreszahl 1616 im ehemaligen Mühlenraum im Keller. (Foto: Kant. Hochbauamt 1967)

allem im Burgenbau. Bei der späteren Auslotung des Kerns wird sich aufgrund der Münz- und Keramikfunde das Alter bestimmen lassen. Neben Münzfunden und Keramikscherben sind auch ein fein kannellierter Kachelofenfuss und ein halbes, noch unbestimmtes, Steinbecken im bergseitigen Kellerboden unter der Pflästerung zum Vorschein gekommen.

Mit der Restaurierung des *Höchhuses* war es möglich, das Alter dieses Aufbewahrungsortes der Zehnten der Herren der Wulp vor die Herrschaft der Regensberger (1100–1267) zu legen, offensichtlich in die Zeit der Zähringer. Nach H. Kläui ist auch der Burgbau der Wulp vor 1098 anzusetzen.

Wie im Höchhus könnte es sich in der Oberen Mühle um einen *«gemauerten Stock» als Vorratsraum für Feldfrüchte und allenfalls für Wein* handeln, der im Laufe der Zeit durch Erweiterungen unkenntlich wurde. Wenn hier allenfalls ein Kelnhof (Kehlhof) oder Meierhof gewesen sein sollte, müsste dies erwiesen werden können. Ob es ursprünglich sogar Reste eines Vorwerks am Zugang zur *Wulp sind,* darf im heutigen Zeitpunkt wohl nur vermutet werden. Sicher ist, dass bestehende Gebäulichkeiten und Gebäudeteile aus Kostengründen später immer wieder den neuen Verwendungszwecken einverleibt wurden.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

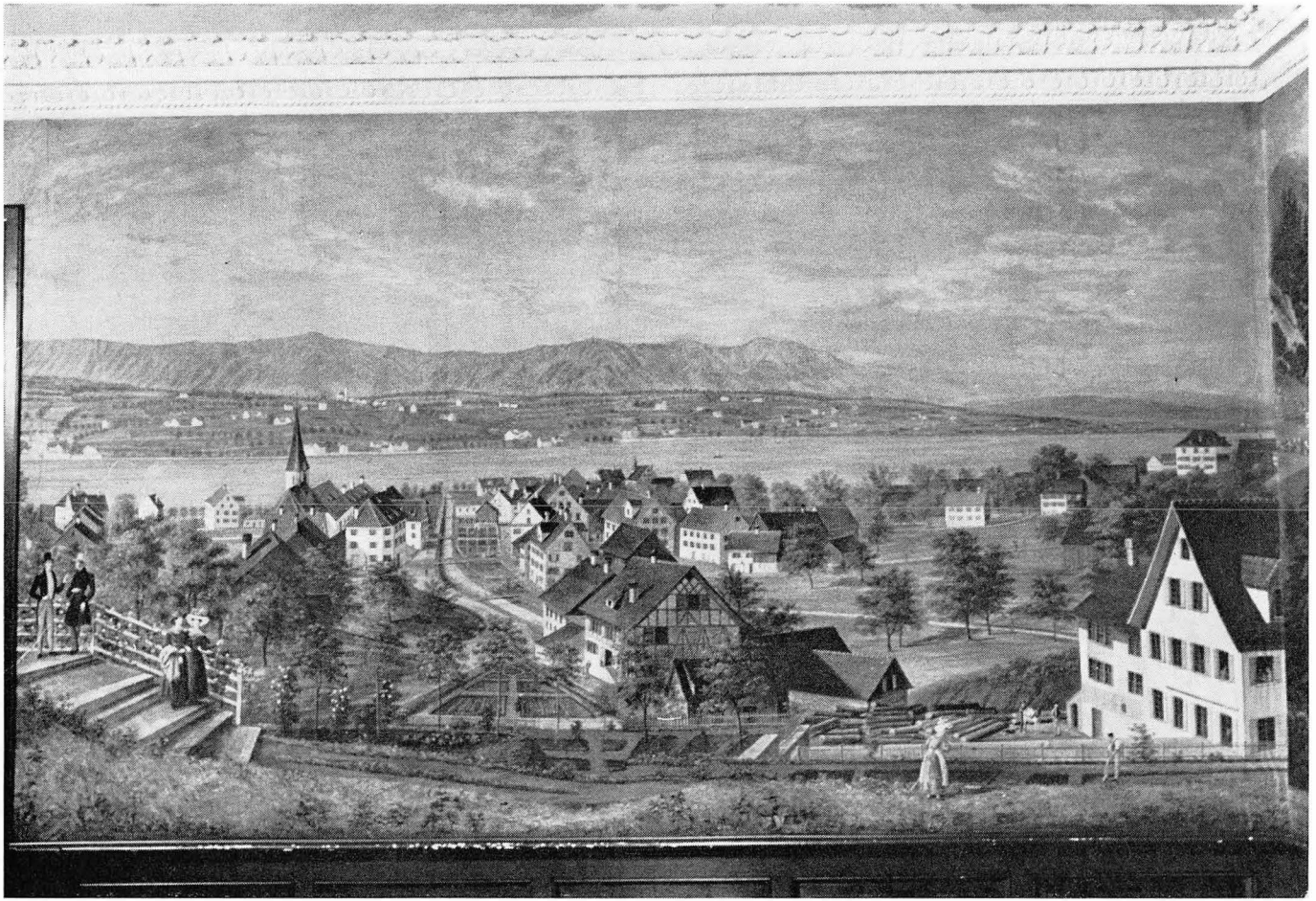

Abb. 5 Wandgemälde im Hause Rosenberg (Prof. Dr. C. Messner) in Feldbach von David Alois Schmid nach 1834 (vgl. Foto von 1870, Küsnachter Jahresblätter 1971, Seite 40).
(Foto: Kant. Hochbauamt 1942)

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

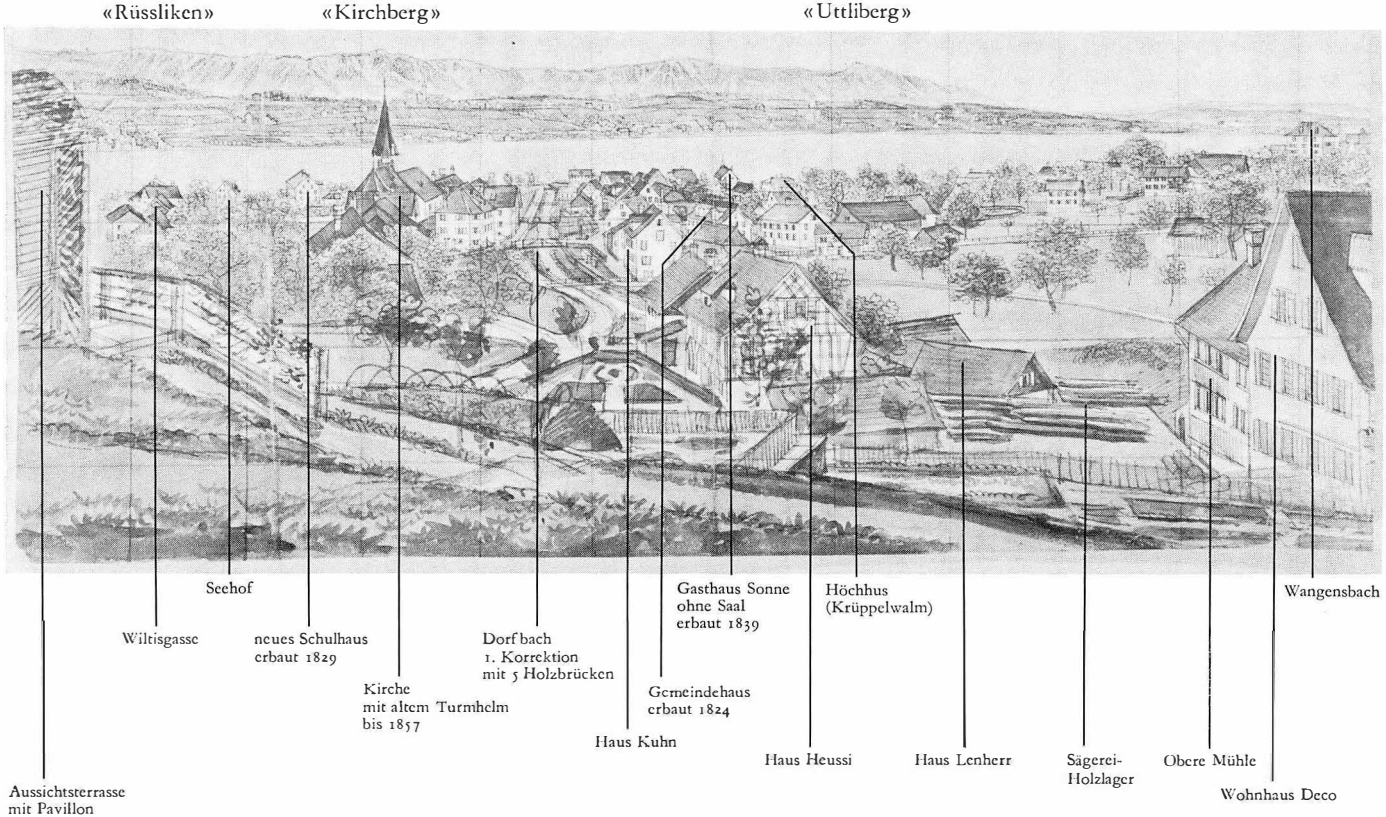

Abb. 4 Ansicht von Küsnacht von David Alois Schmid von Schwyz 1834, Vorlage für das Wandgemälde im Rosenberg Feldbach mit Feldeinteilung für die Übertragung an die Wand. (Aquarell) (Foto: Graphische Sammlung Stift Einsiedeln 230/455, 1977)

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Sollte es sich aber zeigen, dass die Herren der Wulp schon die Mühle besassen – eine wirtschaftliche Einheit mit dem Höchhus als Getreidelager –, so ist anzunehmen, dass die Obere Mühle eine der ältesten Mühlen am untern rechten Seeufer wäre. Erst die archäologischen und baugeschichtlichen Untersuchungen werden aber endgültige Schlüsse zulassen.

Durch die Jahreszahl 1616 am Eichenstud mit Sattel im Keller der Obermühle ist ein *Erweiterungsbau der ehemaligen Mühle* datiert. Die eingeschnittene Inschrift besagt: «MIT DER HILFE GOTES HAT MITEL HANS BODMER DISEN BUW FOLENDIT ANO DOMINI 1616». Dass es sich um einen Umbau und eine Erweiterung handelt, beweist die schön behauene *Sandsteinsäule im Wohnzimmer* im 1. Stock mit den beiden Jahreszahlen 1567 und 1615. Früher wurden alte Bauteile (Spolien) wiederverwendet, und die Jahreszahl 1615 ist entsprechend dem Stil des Einschlags und der Stellung erst später und zusätzlich angebracht worden. Weitere Jahreszahlen 1587 und 1631 zeigen, dass ständig gebaut wurde. Das *Allianzwappen der Brunner und Dugginer* über dem Haustürbogen ist wohl am Ende des 17. Jahrhunderts entstanden.

Bei der grossen *Überschwemmungskatastrophe von 1778* blieb nur die etwas höher gelegene Obere Mühle bestehen, während die *Untermühle* und ebenso die *Tobelmühle* zerstört wurden. Von der ehemaligen dazugehörigen Sägerei ist bis heute nichts mehr auszumachen und der ehemalige Sägereiweiher und spätere Decoweiher ist zugefüllt worden. Die alte Wasserführung zum Mühlenrad ist heute noch in den Mauern und Mauerfundamenten nachzuweisen.

Bei der Suche nach Dokumentationen kam im Fotoarchiv des Hochbauamtes die Abbildung des Wandgemäldes im Hause Rosenberg von Herrn Prof. Dr. Caspar Messner in Feldbach zum Vorschein. Dieses *Wandgemälde* zeigt die Aussicht von der bergseitigen ehemaligen Gartenanlage der früheren Fabrik der Gesellschaft für mechanische Spinnereimaschinen (heute Deco) gegen das Dorf. Durch Mithilfe von H. J. Zwicky, Thalwil war es möglich, die Vorlage in der Graphischen Sammlung des Stiftes Einsiedeln zu finden.

1834 zeichnete *David Alois Schmid* (1791–1865) von Schwyz die Ansicht von Küsnacht, die mit der sichtbaren Feldeinteilung das Übertragen auf die Wand im Rosenberg erleichterte. D. A. Schmid als fruchtbarer Landschaftsmaler, schuf unter anderem auch Panoramen vom Meienberg bei Rapperswil, von Luzern, Como und Mailand und bildet mit seinen Brüdern Martin (1796–1842), Franz (1796–1851) und seinem Sohn Melchior (1831–1847) eine hervorragende Künstlerfamilie. Der bekannte Stich mit einer ähnlichen Ansicht von Rudolf Ringger (vgl. Schoch, Seite 686) muss nach 1858 entstanden sein, zeigt er doch den Kirchturm in seiner heutigen Form. Bei Schmid ist der Holzlagerplatz für die Sägerei unterhalb des Hauses Heussi noch vorhanden, wie auch der herrschaftliche Aussichtspunkt, der heute wieder reaktiviert wird. Was

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

hier vor allem auffällt, sind die barocken Gartenanlagen. Im linken Bildteil ist unterhalb des Wohnhauses der Deco die Obere Mühle sichtbar mit einstöckigem, bachseitigem Anbau. Bei Ringger zeigt sich der Anbau zweistöckig mit Zinne, aber ohne die heutige Überdachung. Leider konnten bis heute keine weiteren Ansichten oder Stiche der Oberen Mühle gefunden werden, doch wären solche Funde für eine sachgemässe Dokumentation nur von Vorteil.

Das heute verwohnte Haus, das immer wieder den Erfordernissen angepasste Änderungen erfuhr, wird mit dem Einzug des *Ortsmuseums* und der *Jugendmusikschule* zu neuem Leben erweckt, um allen Altersstufen zu dienen. Die Untersuchungen im Zusammenhang mit der Restaurierung werden wohl weitere Lücken in der früheren Geschichte unseres Dorfes schliessen lassen. Der Tobelausgang wird sich in Zukunft als schöner Teil von Alt-Küsnacht präsentieren. Vielleicht wähnt man dann das Rauschen des Wassers und das Klappern des mächtigen Mühlenrades zu hören.

Heinrich R. Schollenberger

Quellen

Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich von Karl Dändliker 1908
Das Urbar des Ritters Götz Mülner von 1336 von Anton Largiadèr, Zürich
Anzeiger für Schweizerische Geschichte, Bd. 17 / 1919
Atlas zur Geschichte des Kantons Zürich von P. Kläui und Ed. Imhof 1951

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch